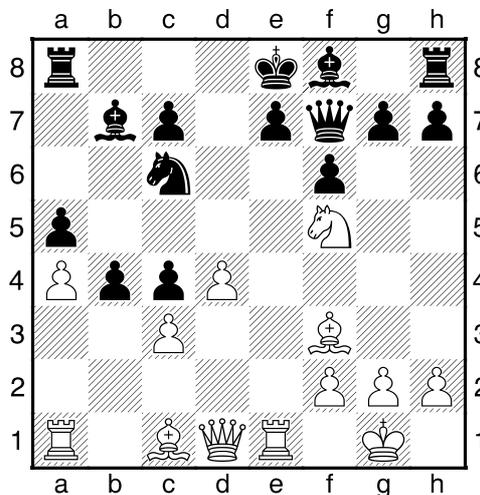


Dream nicely, babe!

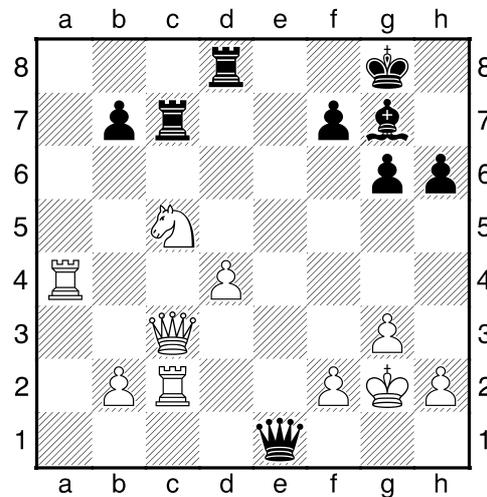
Inge war schließlich unter der Leselampe eingeschlafen. Zu Hause angelangt, hatte sie zuvor ein Buch ausgepackt und im Straßenmantel, den Hut noch auf dem Kopf, gleich darin zu lesen begonnen und nicht mehr aufgehört. Ich trug sie zum Bett, zog ihr die Stiefel ab und die Decke über die Schultern. Ein englischer Schlagertext ging mir nicht aus dem Kopf. Bevor ich am Schreibtisch das Licht löschte, sah ich nach dem Titel des Buchs. „Insanity, passion and addiction - a year inside the chess world“ von Daniel Gormally. Ja klar, darin kam wohl einiges zusammen, was Inge interessierte: Schachliches, Englisches, Autobiographisches und Partien, so wie diese: Daniel Gormally - Julio Granda Zuniga, Douglas 2014: 1.d4 d5 2.c4 dxc4 3.Sf3 Sf6 4.Sc3 a6 5.e4 b5 6.e5 Sd5 7.a4 Sxc3 8.bxc3 Lb7 9.e6 f6 10.Le2 Dd6 11.0-0 Dxe6 12.Te1 Df7 13.Sh4! Dieses Springermanöver zu finden, setzt wohl harte langjährige Arbeit voraus! **13.... b4 14.Sf5 a5 15.Lf3 Sc6**



16.Sh6! Schwarz gab auf.

An jenen Abend vor etlichen Jahren hätten Inge und ich uns wohl nicht mehr erinnert, hätte nicht Sören Bär neulich Michael Adams interviewt. Gormally geht es im Buch ja ständig darum, die Faulheit oder den „inneren Schimpansen“ besiegt zu bekommen. An einer Stelle erwähnt er den Großmeisterkollegen Michael Adams, der entgegen aller Vermutung nicht etwa auch ein wenig „lazy“ sei, sondern von allen Spielern am härtesten arbeite. Doch wie? Genau diese Frage stellte Sören dem Supergroßmeister: „Wie sollte man trainieren und an seinem Schach arbeiten?“ (Zeitschrift „Karl“ 3/2022, S. 54). Mickeys Antwort: Am wichtigsten sei es dabei, sich daran zu erinnern, was während einer Partie die konkreten Gedankengänge waren und herauszufinden, warum man in der kritischen Position vielleicht Schwierigkeiten hatte. - Wahrlich Schwerstarbeit, versuchen wir doch stets, uns Schwierigkeiten nicht zu stellen und schmerzhaftes Erinnerungsarbeit lieber nicht auf uns zu nehmen. Hat Adams recht, stellt sich dann nicht gar die Frage, ob herkömmliches Training - das Lernen von Eröffnungen, Mittelspielen und Endspielen - etwa nach dem Motto: „Wird schon etwas hängen bleiben!“ nicht manchmal sogar schädlich sein könnte? Die Schlussphase folgender Partie seines Landsmannes führt Gormally in seinem Buch auf: Le Quang Liem - Michael Adams, Tromsö 2014: 1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.g3 d5 4.Lg2 Lb4+ 5.Ld2 Le7 6.Sf3 c6 7.Db3 0-0 8.0-0 Sbd7 9.Tc1 a5 10.Lg5 h6 11.Lxf6 Lxf6 12.Sa3 De7 13.e3 Td8 14.Tab1 g6 15.Dc2 Lg7 16.Td1 Sf6 17.Se5 Ld7 18.Sxd7 Txd7 19.Td2 e5 20.dxe5 Dxe5 21.Tbd1 Tad8 22.cxd5

Sxd5 23.Sc4 De6 24.Lxd5 cxd5 25.Sxa5 d4 Schwarz muss aktiv werden, sonst hat er einfach nur einen Bauern weniger. **26.exd4 Dxa2 27.Sb3 Da4 28.Ta1 Db4 29.Dc3 Db6 30.Ta4 De6 31.Sc5 De1+ 32.Kg2 Tc7 33.Tc2?** Wird zuletzt als ungedeckter Stein abgeholt.



33.... De8! „Very Mickey“, kommentiert Gormally, „er dirigiert ein Orchester!“ Es droht **34.... b6. 34.Tc4** Nicht besser sind **34.Tb4** zur Abwendung der genannten Drohung wegen **34.... Txc5! 35.Dxc5 Lf8** oder **34.Ta7** ebenfalls wegen **34.... Txc5! 35.Dxc5 Lxd4. 34.... b5 35.Tb4 Txc5! 36.Dxc5 Lf8 37.Dxb5 De4+ 38.Kg1 Dxc2 39.Ta4 Db1+ 40.Kg2 De4+ 41.f3 Dc2+ 42.Kh3 Dd1 43.f4 h5 44.Dc4 Txd4** und Weiß gab auf.